

# der Ganghofer



Die Zeitung des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



Foto: M. Hübn

## Alt sein im Kiez

Juli / August 2013

Die Kiezzeitung „Der Ganghofer“ ist kostenlos zu haben und obendrein noch werbefrei. Dies ist möglich, weil die Finanzierung aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ erfolgt. Sinn und Zweck dieser Regelung ist es, soziale Projekte im Kiez bekannt zu machen, über den Kiez zu informieren und die Arbeit des Quartiersmanagements transparent darzustellen.

Im vorliegenden Heft finden Sie nun einige Artikel, die auf den ersten Blick nach Schleichwerbung aussehen. Sie beschäftigen sich mit einem Geschäft und mit Cafés, die neu im Kiez eröffnet haben. Wir stellen Ihnen diese Existenzgründungen vor, weil es zu den Zielen des Quartiersmanagements gehört, kleinere Gewerbetreibende zu unterstützen. Denn ein Kiez wird erst dann lebendig, wenn er auch eine funktionierende Infrastruktur an Läden und Geschäften hat.

Unser großes Thema sind diesmal die Angebote für SeniorInnen im Kiez. Obwohl es immer mehr ältere Menschen gibt, ist das Alltagsleben nicht wirklich auf sie zugeschnitten. In der Öffentlichkeit geht es vor allem um gesunde junge Menschen, es geht um das hippe, moderne Neukölln, aber selten um die Bedürfnisse der SeniorInnen, die hier schon lange leben.

Damit diese auch noch dann lebenswert wohnen können, wenn sie alleine nicht mehr klar kommen, sind in letzter Zeit im Kiez einige Alten-WGs entstanden. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, nicht alle Anbieter sind seriös. Mehr dazu auf Seite 6.

*Ihr Team vom Quartiersmanagement  
Ganghoferstraße*

### Kontakt

Quartiersmanagement Ganghoferstraße  
Donaustraße 78/Ecke Roseggerstraße 50  
12043 Berlin  
Telefon: 030-6808 5685 0  
Telefax: 030-6808 5685 19  
E-Mail: team@qm-ganghofer.de  
www.qm-ganghofer.de

Öffnungszeiten  
Montag bis Donnerstag: 10-17 Uhr  
Freitag: 10-14 Uhr  
Sprechstunde Mittwoch: 15-18 Uhr u.  
Donnerstag 10-13 Uhr

## Quartiersfonds 1

# Geld für eine gute Nachbarschaft



*Gemeinsam den Kiez begrünen: Das Projekt „Mobile Gärten“ von Thomas Herr.*

Eines der wichtigsten Instrumente des Quartiersmanagement ist die finanzielle und inhaltliche Förderung kleiner Projekte, die das Lebensumfeld und die Nachbarschaft im Kiez verbessern. Am einfachsten funktioniert die Förderung über den Quartiersfonds

1: Aus diesem Fördertopf werden Projekte und Aktionen mit bis zu 1000 Euro und maximal einem Jahr Laufzeit finanziert. Über die Vergabe der Mittel entscheidet die Aktionsfondsjury, die sich aus BewohnerInnen des Ganghoferkieses zusammensetzt.

Die Ideen, über die die Jury bislang positiv entschieden hat, sind ganz unterschiedlicher Natur: der Dichterwettbewerb „Rixdorfer Poetry-Slam“ von Komed e.V., Ausflüge des Mutter-Kind-Treffs Shehrazad oder die „Mobilen Gärten“ von Thomas Herr, der mit Kindern und BewohnerInnen alte Einkaufswagen bepflanzt.



*Poetry Slam im Café Linus*

Wer Ideen hat, die Allen im Kiez zugute kommen, kann sich nach wie vor um Mittel aus dem Quartiersfonds 1 bewerben. Interessenten müssen dafür lediglich einen kurzen Antrag stellen, diesen im Quartiersbüro einreichen und das Projekt anschließend der Jury persönlich vorstellen. Eine Übersicht über alle geförderten Projekte finden Sie unter [www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de). Dort können auch alle notwendigen Formulare heruntergeladen werden.

Falls Sie eine gute Idee haben, aber sich nicht zutrauen, diese allein umzusetzen, können Sie sich direkt an uns wenden. Wir sind Ihnen bei der Suche nach Mitstreitern gerne behilflich.

*Ihr Team vom Quartiersmanagement Ganghoferstraße*

**Geldbeutel und Umwelt schützen**

# Kostenlose Energieberatung

Die meisten Menschen ärgern sich über ständig steigende Energiepreise. Ein Ende der Preissteigerungen ist nicht in Sicht: Energieträger wie Öl oder Kohle werden knapper und dadurch auch teurer.

Um die Belastungen zu mindern, lohnt es sich, im eigenen Haushalt zu schauen, wie Energie eingespart werden kann. Beispielhaft sind das Abschalten der Standby-Funktion bei elektrischen Geräten oder die sinnvolle Kombination von Heizen und Lüften.

In den Räumen des Quartiersmanagements Ganghoferstraße bietet der Energieberater Thomas Janßen ab August immer dienstags in jeweils zwei aufeinanderfolgenden Terminen kostenlose Energieberatung an. Thomas Janßen geht dabei folgenden Fragen nach: Wie und wo wird Energie verschwendet? Welche Einsparpotenziale gibt es? Was kosten energiesparende Maßnahmen und wie profitabel sind solche Aktionen? Wie lässt sich das Raumklima verbessern? (Stichwort Schimmel durch feuchte, schlecht gelüftete Räume).

Gemeinsam mit den Ratsuchenden sollen der tatsächliche Verbrauch ermittelt und das Nutzerverhalten analysiert werden. Des Weiteren lotet Thomas Janßen aus, welche staatliche Unterstützung für Energiesparmaßnahmen gegebenenfalls beantragt werden kann. Die Beratung, die aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ finanziert wird,

findet im August und September im Quartiersbüro in der Donaustraße 78 statt, bei Bedarf können auch Vorort-Termine im eigenen Haushalt vereinbart werden. Für eine eingehende Ermittlung der Sparmöglichkeiten gibt es die zweiteilige Beratung:

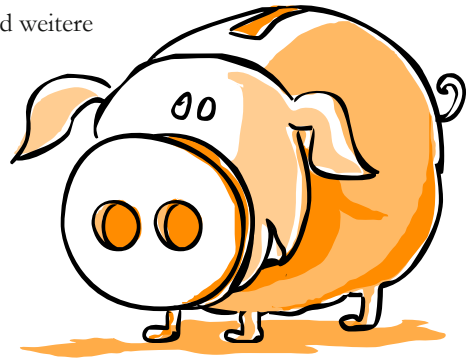
**Di, 6. und 20. August**, jeweils 10.30–12.30 Uhr

**Di, 3. und 17. September**, jeweils 18–20 Uhr

Eine allgemeiner gehaltene Beratung (ohne Ermittlung des Verbrauchs im eigenen Haushalt) findet in einer offene Sprechstunde statt:

**Donnerstag, den 15. August und 12. September**, jeweils 15–17 Uhr.

Anmeldung und weitere Infos über das Quartiersmanagement.



## Handlungskonzept **Wie geht es weiter im Quartier?**

Welche Entwicklungen zeichnen sich im Ganghoferkiez ab? Könnten daraus Schwierigkeiten oder Probleme erwachsen oder läuft alles zur Zufriedenheit? Kann man sich abzeichnende Veränderungen frühzeitig aufgreifen und Einfluss darauf nehmen? Und wenn ja: In welcher Richtung sollten Veränderungen begleitet werden, welchem Leitbild sollte die Entwicklung möglichst folgen?

Das sind nur einige der Fragen, für die das „Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept“ Antworten oder zumindest Anstöße geben soll. Alle Gebiete, in die Mittel aus dem Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ fließen, müssen regelmäßig ein solches Handlungskonzept vorlegen und damit die Verwendung der Förderung vorplanen. So auch das Quartiersmanagement. Die Inhalte und Schwerpunktsetzungen des Handlungskonzepts werden vom QM-Team zusammen mit den Fachabteilungen des Neuköllner Bezirksamts und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, vor allem aber mit den Bewohnern und den Akteuren aus dem Quartiersrat und der Aktionsfondsjury.

Es ist deutlich geworden, dass auch der Ganghoferkiez wie Nordneukölln und insgesamt weite Teile des „Innen-

stadtbereichs“ Berlins immer beliebter wird: Die Einwohnerzahl steigt kontinuierlich und die Vielfalt der Bevölkerung nimmt zu. Insbesondere die Gruppe von Zuziehenden aus EU-Ländern weist markante Zuwachsraten auf, und zwar sowohl aus den alten EU-Ländern als auch aus den südöstlichen Beitrittsländern. Für den Ganghoferkiez bedeutet dies, den Fokus auf die Integration aller Bevölkerungsgruppen (alt wie neu) zu legen. Hierfür ist es sinnvoll, die sozialen Einrichtungen zu stärken, viele interkulturelle Kontaktmöglichkeiten zu schaffen oder Projekte gerade im Kinderbereich für soziales Lernen und Verbesserung der Sprachfähigkeit zu unterstützen und damit den Kindern alle Chancen für eine erfolgreiche Bildungskarriere zu geben. Mit dem Böhmischen Dorf und seiner Zuwanderungsgeschichte hat der Ganghoferkiez in einer großen Tradition seine Integrationsfähigkeit schon einmal bewiesen. Das vollständige Handlungskonzept kann auf der Website des Quartiersmanagements heruntergeladen werden.

*M. Gorecki*

Angebote für SeniorInnen im Kiez

# Alt sein im alten Neukölln



*Ein Platz für Unterhaltung: Die Freizeitstätte „Böhmisches Dorf“ in der Kirchgasse.*

Alt sein ist im Jahr 2013 etwas anderes als vor 30, 40 Jahren. Zum einen sind die „Alten“ von heute in der Regel körperlich fitter und aktiver, zum anderen gibt es prozentual immer mehr ältere Menschen als früher. Das heißt, die Gesellschaft von heute - und vor allem diejenige von morgen - wird sich darauf einstellen müssen, dass viele Dinge und Angebote des öffentlichen Lebens an den Bedürfnissen älterer Menschen ausgerichtet sein werden. Dabei geht es unter anderem um wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten, um medizinische Versorgung, um geeignete Wohnungen, um neue Freizeitangebote.

### Freizeitstätte der Diakonie

Obwohl der Ganghoferkiez mit dem Böhmisches Dorf wie kein zweiter das alte Neukölln repräsentiert, gibt es für ältere Menschen nur wenige Angebote. Zu den etablierten Einrichtungen gehört die Freizeitstätte „Böhmisches Dorf“ in der Kirchgasse. Bis zum Jahr 2008 war das Haus eine bezirkliche Einrichtung, mittlerweile gehört es der Diakonie. Die Freizeitstätte befindet sich zwar im Haus der Diakoniewerk Simeon gGmbH und die Diakonie bezahlt Personal, Reinigung und Strom, organisatorisch ist sie aber selbstverwaltet. Eine Servicekraft und eine ehrenamtlich tätige Seniorin organisieren die Angebote in dem geräumigen und hellen

Haus: Es gibt Qi-Gong, Gymnastik, eine Skatrunde und den Seniorentanz. Etwas Vergleichbares existiert weit und breit nicht, die nächste Freizeiteinrichtung befindet sich im Haus des älteren Bürgers in der Werbellinstraße. „Wenn es uns nicht gäbe“, so Pflegedienstleiterin Manuela Hillmann von der Diakonie, „dann wäre hier ein großes Loch.“

Viele ältere Menschen wüssten nicht, wohin sie gehen sollten. Denn die bessere Gesundheit und höhere Fitness geht einher mit der zunehmenden Vereinsamung älterer Menschen. Dafür verantwortlich ist zum einen die schon immer existierende Anonymität der Großstadt, zum anderen die zunehmend lockerer werdenden familiären Strukturen. Die Kinder wohnen häufig in anderen Stadtteilen oder sind aus Berlin weggezogen. Die Freizeitstätte in der Kirchgasse bietet deshalb auch einen täglichen Mittagstisch mit zwei wechselnden Gerichten an. Das Essen wird von der Großküche des Diakoniewerks eigenen Pflegeheims am Buckower Damm geliefert, etwa zehn bis 15 SeniorInnen nehmen regelmäßig am Mittagstisch teil.

Gut besucht sind vor allem die Tanznachmittage, zu denen etwa 30 bis 40 BesucherInnen aus ganz Neukölln kommen. Meistens spielt eine Live-Band, manchmal kommt die Musik auch vom Band. Auch wenn die anderen Angebote ebenfalls gut besucht sind, seien neue Gesichter immer willkommen,

erzählt Manuela Hillmann. Ängste, zu einer bestehenden Gruppe dazuzustoßen, müsse niemand haben, die festangestellte Servicekraft würde sich der Neuen annehmen und sie begleiten. „Wir freuen uns immer über Nachwuchs“, so Hillmann. Dadurch, dass die Freizeitstätte selbstverwaltet ist, können auch unabhängige Gruppen die Räumlichkeiten mieten. So gibt es eine Gruppe von Filminteressierten, die sich regelmäßig in der Kirchgasse trifft, aber auch Gesprächs- und Betroffenengruppen wie die Anonymen Alkoholiker. Ein weiteres Angebot mit Schwerpunkt Unterhaltung bietet das Unionhilfswerk in der Freizeitstätte an. Der Bezirksverband Neukölln des Unionhilfswerks organisiert alle 14 Tage einen weiteren Tanznachmittag, es finden Kaffeerunden statt, Eisbeisessen und Feste zu den Jahreszeiten.

### Männergruppe im Deutsch-Arabischen Zentrum

Während es für deutschstämmige SeniorInnen einige Angebote gibt, existieren es für ältere MigrantInnen nur wenige Anlaufstellen. Erst in den letzten Jahren rückt diese Gruppe verstärkt in den Blickpunkt, denn die sozialen Entwicklungen bei Einwanderern führen auch hier zu den bekannten Phänomenen wie Lockerung der Familienstrukturen und Vereinsamung. Rentner oder Pensionär zu sein ist für viele neu: „Wir kennen das aus unserer Heimat nicht. Dort gibt es nur die Familie“, erzählt Hamzeh Mudallal vom Deutsch-Arabischen Zentrum (DAZ) in der Uthmannstraße. Mudallal kam 1971 nach Deutschland, „damals noch als Gastarbeiter“, wie er sagt. Im DAZ trifft er sich regelmäßig mit anderen älteren Männern in der Seniorengruppe. Vorletztes Jahr wurde die Gruppe von einem Psychologen begleitet, den das Quartiersmanagement finanzierte. Die psychologische Begleitung hatte sich als enorm hilfreich erwiesen, denn unter den älteren arabischen Männern gab es bislang wenig Erfahrung, wie mit den Veränderungen umzugehen sei. Zwar wohnten viele mit der Familie zusammen, wenn die jüngeren aber arbeiten gehen würden, so Hassan Hamdar vom DAZ, blieben die Männer oft allein zuhause, viele würden depressiv. Kontakte zu ehemaligen deutschen Kollegen fänden höchst selten statt, so Hamzeh Mudallal. Dem Psychologen, selbst arabischstämmig, öffneten sich die Männer, berichteten von ihren Sorgen und Nöten. „Das Vertrauen war bei einigen Männern aber nicht von Anfang an da. Erst nach drei, vier Sitzungen fingen sie an zu reden.“ Die Teilnehmer in der Seniorengruppe kannten sich vorher nicht, die Männer kommen aus ganz Berlin und sie stammen aus unterschiedlichen arabischen Ländern. Viele aus Palästina, manche aus dem Irak oder dem nördlichen Afrika. Etwa zehn bis 15 Teilnehmer hat die Gruppe und sie ist immer offen für Neue.

Wie in der Kirchgasse gibt es im DAZ gemeinsame Kul-



Die Männergruppe im Deutsch-Arabischen Zentrum.

turabende, es werden Ausflüge unternommen und vor allem sind immer Menschen zum Reden da. Die zum Teil ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im DAZ helfen zudem beim Bearbeiten von Formularen und bei Behördenfragen.

### Basteln in der Anzengruberstraße

Für ältere Menschen, die gerne basteln oder kreativ tätig sein möchten, gibt es seit April in der Anzengruberstraße die „SeniorenKunstWerkstatt“. Organisiert wird das Angebot von der Köpenicker Kunstfabrik GmbH, einem Beschäftigungsträger, der seit 2006 im Kiez ansässig ist. In Kooperation mit dem Jobcenter Neukölln unterstützen handwerklich begabte MAE-Kräfte die SeniorInnen und leisten gegebenenfalls Hilfestellung. Bereits jetzt kann man im Schaufenster bewundern, was dort alles entsteht: feine Strickwaren, Stoff- und Papierblumen, verzierte Pappkästen uvm. Wer Lust hat, kann einfach vorbeikommen, das Angebot ist kostenlos. *M. Hübn*

### Kontakte

#### Seniorenfreizeitstätte „Böhmisches Dorf“

Kirchgasse 62

Tel.: 685 90 51

Öffnungszeiten: Di, Do: 11-16.30 Uhr, Mi: 12-18 Uhr, Fr: 11-15 Uhr

Nächster Tanznachmittag des Unionhilfswerks: Sa, 10. August ab 13.30 Uhr (6 Euro)

#### Deutsch-Arabisches Zentrum

Uthmannstr. 23

Tel.: 568 266 48

Die Männergruppe trifft sich täglich ab 9 Uhr.

#### Köpenicker Kunstfabrik GmbH

Anzengruberstr. 15

Tel.: 568 278 38

Mo - Fr, 8-14 Uhr

Wenn es alleine nicht mehr geht

# Zwischen häuslicher Pflege und WG

Die Situation vieler alleinstehender älterer Menschen hat in den letzten Jahren zu starken Umwälzungen in den Bereichen Wohnen und Pflege geführt. Das betrifft sowohl deutschstämmige Menschen als auch Menschen mit Migrationshintergrund. Während früher Familienangehörige die Pflege leisteten oder SeniorInnen in Altenheimen kamen, werden heutzutage viele Aufgaben von ambulanten Pflegediensten übernommen. Die Diakoniewerk Simeon gGmbH in der Kirchgasse versorgt beispielsweise mit 65 MitarbeiterInnen etwa 200 Menschen in Neukölln, die zuhause wohnen, aber auf Unterstützung angewiesen sind. „In Britz gibt es deutlich weniger pflegebedürftige alleinstehende Menschen als hier im Norden Neuköllns. Die Verhältnisse sind teilweise sehr elend. Dabei sind viele SeniorInnen sehr genügsam und stellen kaum Ansprüche“, erzählt Pflegedienstleiterin Manuela Hillmann.

Migrantische PatientInnen sind bei der Diakonie eher die Ausnahme, dafür entstanden in den letzten Jahren einige private ambulante Pflegedienste, die sich auf diese Zielgruppe eingestellt haben. Viele Pflegedienste bieten in ihrer Selbstbeschreibung neben Deutsch auch Türkisch, Arabisch und Russisch als mögliche Sprachen an.



Foto: M. Hühn

*Viele Ältere kommen alleine klar, manche brauchen aber Hilfe.*

Neben der häuslichen Pflege sind Senioren-Wohngemeinschaften, die eine

Alternative zu Altenheimen darstellen, im Kommen, auch im Ganghoferkiez. Eine Entwicklung, die in Berlin politisch gewollt ist. Mario Czaja, Senator für Gesundheit und Soziales, im Vorwort einer Senats-Broschüre: „Zum starken Wachstum dieser Wohn- und Betreuungsform haben verschiedene Faktoren beigetragen. Dazu gehören die familienähnliche Atmosphäre und überschaubare Strukturen, die die Orientierung [...] erleichtern. Aber auch die guten Möglichkeiten, auf individuelle Vorlieben, Gewohnheiten und Fähigkeiten eingehen zu können, gehören dazu.“

Um als Wohngemeinschaft anerkannt zu werden, müssen mindestens drei, höchstens zwölf Menschen dort wohnen. In der Regel sind es Pflegedienste oder gemeinnützige Organisationen, die die Zimmer an einzelne SeniorInnen vermie-

ten und sich um die Pflege kümmern.

Was sich zunächst gut und wünschenswert anhört, hat im Jahr 2011 allerdings einen schweren Dämpfer erhalten. Damals machten der Neuköllner Sozialstadtrat Michael Büge und die zuständige Controllerin Carola Röder auf fortgesetzten Betrug in der Branche aufmerksam. Leistungen wurden abgerechnet aber nicht erbracht, Patientenakten manipuliert und Krankenkassen wurden über die Bedürftigkeit einzelner BewohnerInnen getäuscht. Während die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen übernommen hat, beklagt Carola Röder nach wie vor das Fehlen von Richtlinien, die ein menschenwürdiges Wohnen in Alten-WGs garantieren würden: „Im Grunde sind WGs eine wunderschöne Wohnform. Im Moment sind es aber oft keine WGs, sondern kleine Pflegestützpunkte.“ Das heißt, wie im Altenheim können sich die BewohnerInnen kaum aussuchen, wann und was gegessen wird, es gibt keine gute Mischung unterschiedlicher Pflegestufen, und die Räumlichkeiten sind nicht auf die einzelnen Menschen zugeschnitten. „Eine WG sollte so eingerichtet sein, dass sich die Leute inmitten alter Dinge zuhause fühlen. Auf individuelle Bedürfnisse wird aber kaum oder keine Rücksicht genommen“, so Röder. Viele Betreiber von Senioren-WGs seien stark gewinnorientiert, und das in einer Branche, „in der man eigentlich nicht reich werden kann.“

Tragisch ist das vor allem für die BewohnerInnen, denn diese haben zuvor den großen Schritt hinter sich gebracht, die vertraute Umgebung zu verlassen. Statt aber in ihren Potenzialen gefördert zu werden und selbst über sich bestimmen zu können, werden viele einfach medikamentös ruhig gestellt. Konfrontiert man die Pflegedienste mit den Vorwürfen, verweisen sie auf die bestehende Rechtslage oder schicken gleich ein anwaltliches Schreiben. Morgenpost und BZ berichteten gar von Drohungen gegenüber ausgestiegenen und aussagewilligen MitarbeiterInnen.

Natürlich gibt es auch seriöse Anbieter, bei denen die Vorteile des Konzepts der Senioren-WG voll zum Tragen kommen. Ältere Menschen oder Angehörige, die einen Platz suchen, so Carola Röder, sollten sich bei einem der unabhängigen Pflegestützpunkte in Neukölln informieren. *M. Hühn*

## Pflegestützpunkte in der Nähe

**Haus des älteren Bürgers**, Werbellinstr. 42

Telefon: 68 97 70 - 0, [pflegestuetzpunkt@hvd-berlin.de](mailto:pflegestuetzpunkt@hvd-berlin.de)

**Pflegestützpunkt Neukölln**

Donaustr. 89, Tel.: 0800 265 080 27110 (kostenfrei)

Vegan und bunt gemischt

## Das Café Pèle Mèle

Die Quartiere Ganghoferstraße und Richardplatz-Süd entwickeln sich zusehends zur Hochburg für vegane Ernährung. Vegan, das heißt Essen ohne tierische Bestandteile, also ohne Milch, ohne Fleisch und ohne Eier. Bis vor ein, zwei Jahren war die Gemeinschaft der Veganer noch derart politisch aufgeladen, dass gemäßigte Charaktere häufig abgeschreckt wurden. Nicht selten mussten sich Fleischesser als „Mörder“ beschimpfen lassen.

Leise, schleichend hat sich der Wind nun gedreht, „vegan“ kommt in der Mitte der Gesellschaft an. Großen Anteil daran haben Menschen, die weniger die politischen, als die kulinarischen Aspekte in den Vordergrund stellen. Sprich: Köchinnen und Köche, die geschmackvolles veganes Essen anbieten.

In der Innstraße gibt es seit knapp drei Monaten das Café „Pèle Mèle“, das sich auf vegane Kuchen und veganes Gebäck spezialisiert hat. Geführt wird das Pèle Mèle (französisch für „bunt gemischt“) von Rosa Mossiah und Maren Berens, denen das militante Veganertum eher fern liegt: „Wir wollen es hier nicht dogmatisch haben, sondern zeigen, dass man vegan auch genießen kann.“

Das Pèle Mèle ist ein helles Café, draußen stehen Tische und Stühle und es gibt einen sogenannten „CoWorking“-Bereich in einem separaten Raum. Hier vermieten die beiden Inhaberinnen fünf Laptop-Arbeitsplätze an Menschen, die sich kein großes Büro leisten können oder der heimischen Einsamkeit des Freiberuflertums für eine bestimmte Zeit entfliehen möchten. Das Café selbst kann von Menschen für kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, kleinere Konzerte oder Filmabende genutzt werden. In Planung sind ebenso regelmäßige „Tatort“-Abende am Sonntag.

Wichtig ist den beiden der Austausch mit den Gästen, weder die Karte noch einzelne Angebote sind in Stein gemeißelt. „Wir versuchen auf Kundenwünsche einzugehen

und haben einiges vorher von Gästen und Freunden ausprobieren lassen. Wir hatten schon Bier-, Wein- und Ölproben“, erzählt Maren Berens. Ihre Brotaufstriche stellen die die Inhaberinnen ebenfalls selbst her. Die Aufstriche sind zentraler Bestandteil des „Brotzeit-Special“: Ab 18 Uhr gibt es im Pèle Mèle belegte Stullen + Bier.

Das große Alleinstellungsmerkmal des Pèle Mèle sind freilich die süßen Sachen: „Im Bereich vegane Kuchen und veganes Gebäck gab es bislang eine große Lücke. Die möchten wir mit unserem Angebot füllen.“, erzählt Rosa Mossiah. Die Inhaberinnen entwickeln die Rezepte selbst und richten sich auch hier nach den Bedürfnissen der Kunden. Auf Wunsch wurde beispielsweise ein glutenfreier Kuchen mit Buchweizenmehl ins Angebot genommen. Der vermeintliche Nachteil der Innstraße, dass die Straße ruhig ist und wenig Laufkundschaft vorbeikommt, kann sich für Kaffee­kränzchen als Vorteil herausstellen. Abseits der Neuköllner Hektik sitzt man gemütlich drinnen oder draußen, kann Vögel und Hunde beobachten und bei einer Tasse (sehr guten!) Kaffees darüber sinnieren, dass Essen auch ohne Tierquälerei gut schmecken kann. *M. Hühn*



Foto: Pèle Mèle

Vitrine mit süßem Gebäck im Pèle Mèle.

### Café Pèle Mèle

Innstr. 26, Tel.: 36 46 75 23

www.pele-mele-berlin.de, kontakt@pele-mele-berlin.de

Öffnungszeiten: Di - Fr: 12–20 Uhr, Sa+So: 12–20 Uhr

## Vintage-Taschen von John Rocco

Foto: M. Hühn



Très chic: Taschen aus den 60er und 70er Jahren.

Seit einigen Jahren betreibt John Rocco das „Bintus“ in der Richardstraße 6, einen Laden, in dem es internationale Spezialitäten zu kaufen gibt und der wohl Berlins größte Auswahl an Mate-Tees offeriert. Seit Kurzem hat John Rocco sein Geschäftsfeld erweitert: Nebenher verkauft er exklusive Vintage-Taschen und -Schuhe. Die meisten Sachen stammen aus den sechziger und siebziger Jahren, es sind gut erhaltene Sport- und Handtaschen darunter, aber auch Arzttaschen und Schulranzen. Glänzende Augen dürften ältere Männer beim Anblick sogenannter „Herrentäschchen“ bekommen, die man früher am Handgelenk trug und die irgendwann bestimmt wieder in Mode kommen. Die alten Damenschuhe, die er verkauft, sind hingegen jetzt schon wieder hoch modern.

**Vintage-Taschen**, Richardstr. 6, Mo - Sa: 12.30–20 Uhr

## Essbare Landschaft

# Café Botanico

Foto: M. Höfft



Hinter der katholischen Marienschule, dort wo früher die Kirchgasse verlief, war jahrelang auf 1000 Quadratmetern eine zugewucherte Wildnis entstanden. Für Martin Höfft, studierter Geograph und langjähriger Kleingärtner, eine ideale Landschaft. Höfft suchte nämlich einen Flecken Erde, auf dem er einen Garten anlegen konnte - nicht irgendeinen Garten, sondern einen Garten, in dem überwiegend die Natur regelt, was dort wächst. Viele essbare heimische Wildpflanzen, alte Gemüsesorten und Obstbäume sind jetzt dort zu finden, angefangen bei Walderdbeeren, über den Gänsefuß bis hin zum Weidenröschen.

Das Konzept nennt sich „Permakultur“ und hat zum Ziel, dauerhaft funktionierende, nachhaltige und naturnahe Landschaften anzulegen. Der Boden wird nicht umgegraben und selbst biologische Düngung findet nur in absoluten Ausnahmefällen statt. Viele Pflanzen im Garten haben sich selbst gesetzt, Martin Höfft entscheidet, welche bleiben können und welche zusätzlich neu gepflanzt werden müssen. So hat er an unwirtlichen Stellen sogenannte Pionierpflanzen gesät, die durch ihr Wuchsverhalten oder ihre Düngewirkung die Bodenqualität langfristig verbessern werden. „Es ist eine Methode, die Natur für sich arbeiten zu lassen“, so Höfft. Entstanden ist eine grüne Idylle, eine „essbare Landschaft“, wie Martin Höfft es nennt. Für seinen Garten hat er eine Biozertifizierung bekommen, die einzige in der Berliner Innenstadt. Letztes Jahr hat er mit finanzieller Unterstützung des Quartiersmanagements zudem einen Garten-Lehrpfad angelegt, auf dem sich Schulklassen, Kita-Gruppen und interessierte Menschen auf kleinen Tafeln

über die Pflanzen informieren können.

Die geschmackliche Qualität der Gemüse und Kräuter unterscheidet sich deutlich selbst von denjenigen aus Bioläden. Die kleinen Wild-Erdbeeren oder die Schötchen von Radieschen-Pflanzen schmecken intensiv und man bekommt eine Ahnung davon, wie wertvoll Nahrung sein kann.

Spätestens Mitte Juli eröffnet Martin Höfft nun sein „Café Botanico“, in dem die weiterverarbeiteten Gartenerzeugnisse von jedermann und jederfrau probiert werden können. Am Herd wird sein Schwiegervater stehen, ein gebürtiger Italiener aus Umbrien, der als Koch schon verschiedene Restaurants in Rom und Paris führte. Unterstützt wird er von einem Konditor, der aus dem für seine Zuckerbäckereien berühmten Sizilien stammt.

Gekocht, so Martin Höfft, wird überwiegend traditionelle Hausmannskost aus Italien und die Karte richtet sich nach dem, was im Garten gerade erntereif ist.

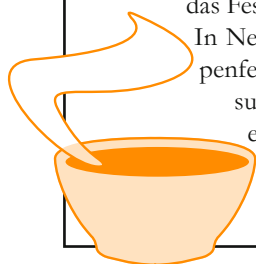
### Café Botanico

Richardstraße 100, Tel.: 0151 - 12251320  
[www.cafe-botanico.de](http://www.cafe-botanico.de), [info@cafe-botanico.de](mailto:info@cafe-botanico.de)

## Suppenfete 2013

Die schönste Fete des Jahres naht: Am Samstag, 7. September findet von 14–17 Uhr das diesjährige Suppenfest „AllerWeltsuppen“ in der Donaustraße 88 auf dem Platz vor der AOK statt. Wie in den letzten Jahren wird es wieder Suppen aus (fast) allen Regionen der Welt zum Selbstkostenpreis geben. Gefördert wird das Fest aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“.

In Neukölln wohnen Menschen aus über 140 Ländern und auf der Suppenfete ist dieser kulturelle Reichtum zu riechen und zu schmecken. Wir suchen noch Köchinnen und Köche aus dem Ganghoferkiez, die ebenfalls ihre Lieblingssuppe anbieten möchten. Nähere Infos gibt es beim Quartiersmanagement, Tel. 6808 5685-0, E-Mail: [team@qm-ganghofer.de](mailto:team@qm-ganghofer.de), [www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de)



## Impressum

Herausgeber:  
 Quartiersmanagement  
 Ganghoferstraße  
 Donaustraße 78, 12043 Berlin  
 Tel.: 030-6808 5685 0,  
 Fax: 030-6808 5685 19  
 E-Mail: [team@qm-ganghofer.de](mailto:team@qm-ganghofer.de)  
[www.qm-ganghofer.de](http://www.qm-ganghofer.de)  
 V.i.S.d.P.: Ulli Lautenschläger  
 Redaktion/ Layout: Mathias Hühn  
 Druck: Ronald Fritzsch,  
 Auflage: 2.000

Der Ganghofer  
 wird gefördert von:

